

Tradition als Herausforderung. Von der fürstlichen Büchersammlung zur Forschungsbibliothek

Rede aus Anlaß des 80. Geburtstages von Paul Raabe zur Eröffnung einer Ausstellung am 25.2.2007

Helwig Schmidt-Glintzer

Zellen

Unter den vielen Wirkungsstätten seines Lebens – man könnte auch sagen: den Baustellen, den zahlreichen großen Aufgaben, denen sich Paul Raabe gestellt hat, ragt die Herzog August Bibliothek heraus, nicht nur weil er dort über 23 Jahre wirkte, sondern weil die Herzog August Bibliothek selbst etwas Besonderes und eine Herausforderung eigener Art ist.

Sein Vorgänger Erhart Kästner hatte dies bei seinem Amtsantritt in besonders prägnanter Weise gefühlt, gerade nach den Erfahrungen des Weltkriegs, wenn er in seiner Antrittsrede – am 1. März 1950 – von dem “Wirbelsturm der Ereignisse” spricht, in dem uns nichts retten kann. Und wörtlich sagte Kästner:

Das Ganze, wohin es treibt, wohin es gerissen wird, ob es dauert, ob es wankt, ob es stürzt – wir wissen es nicht und unsere tägliche, nächtliche Sorge gilt dieser Frage. Wir wissen nur eins: es gilt, die stillen Feuer zu unterhalten, den Geist, der sich in den einzelnen Gehäusen, in den gefüllten Kammern, in den noch kraftvollen Zellen erhält. Gelänge dies nicht – es hülfe auch nichts, wenn sich das Ganze erhielt.

Wolfenbüttel ist eine solche Zelle – Wolfenbüttel als Stadt, als Gebilde, und diese berühmte hier gewachsene Bibliothek auch. Sie zu erhalten, nicht sie zu konservieren, sondern ihre Keimkraft, ihren Zellwert lebendig und jung zu erhalten: das muß die Aufgabe sein.¹

Dieses “Juwel unter den Bibliotheken Deutschlands, Europas, der Welt”, wie es Kästner bezeichnete, übernahm Paul Raabe, als der Umbau der Bibliotheca Augusta durch den Architekten Friedrich-Wilhelm Krämer weit fortgeschritten war.

Was dann folgte ist bekannt. Paul Raabe hat es in seinen Erinnerungen geschildert und wir haben der folgenden Entwicklung eine kleine Ausstellung gewidmet, die Dr. Werner Arnold zusammengestellt hat. Natürlich – wie konnte es anders sein! – setzte Paul Raabe Erhart Kästner nicht einfach fort. Dieser hatte sich sehr für Paul Raabe eingesetzt, aber er wußte auch, daß er einen besonderen Nachfolger hatte, den er ja gegen viele Widerstände, insbesondere gegen die Wächter der Beamtenlaufbahn des höheren Bibliotheksdienstes, durchsetzte,

mit Hilfe nicht zuletzt des zu Recht viel gerühmten Rolf Schneider in Hannover.²

Daß Paul Raabe etwas Besonderes sein würde, das wußte Kästner, der zum Jahreswechsel 1968 nach Hannover schreibt: “Ein Mann wie RAABE hat Feinde, zum Glück.”

Das Jahr 1968 war nun aber auch gänzlich anders als das Jahr 1950, und es stellte neue Anforderungen und bot neue Chancen, die Paul Raabe ergriff und tatkräftig beförderte. Dahinter stand immer die Bibliothek.

Der Kern, die Substanz einer Bibliothek stellt immer ihr Besitz an mittelalterlichen Handschriften dar – hatte Kästner geschrieben –: der ist in Wolfenbüttel berühmt und bedeutend und wird auf deutschem Sprachgebiet nur von München (dem unvergleichbar prachtvollsten Handschriftenbesitz der Welt), von Wien und von dem Berliner Besitz übertroffen; [...]. Aber auch der Frühdruck, dann die so schwer übersehbare Literatur des Jahrhunderts der Reforma-

“Erhart Kästner lernte ich erst nach und nach kennen (...). Elf Stunden führte er mich bei meinem ersten ausführlichen Besuch durch Bibliothek und Werkstatt, Haus und Garten. An seiner Seite betrachtete ich mit seinen Augen die Bibliothek.” (P. Raabe: *Bibliosibirsk oder Mitten in Deutschland. Jahre in Wolfenbüttel*, S. 19).
Foto: Wilhelm Hauschild.



tion, der Barock, die alte Musik, frühe Karten: was auch immer zum Ruhm einer alten Büchersammlung gehört, ist in Wolfenbüttel in reicher Menge vorhanden. Der Vorrat an Seltenheiten und Kostbarkeiten ist so stupend, daß diejenigen, die sich von Beruf und Verwaltung wegen Jahr um Jahr mit diesem Besitze zu beschäftigen haben, immer noch, immer wieder, Jahr um Jahr täglich Entdeckungen und Wiederentdeckungen machen.³

Solche Entdeckungen haben Sie, Herr Raabe, immer wieder gemacht, und nicht selten haben unsere Nutzer und Mitarbeiter Neues gefunden, wie etwa vor einigen Jahren die Bücher aus der Bibliothek von Hans Sachs⁴ und kürzlich die Karte von Juan Vespucci, um 1524.⁵

So wie das Wirken Paul Raabes in der Herzog August Bibliothek und in Wolfenbüttel stets vor dem Hintergrund dieses Juwels gesehen werden muß und auch von ihm selbst so verstanden wurde, so sind auch die uns heute gestellten Aufgaben vor diesem Hintergrund zu sehen, und zugleich eingedenk des Umstands, daß jede Zeit ihre eigenen Herausforderungen hat. Dabei fällt es mir leicht, die Traditionslinien hervorzuheben, während ich die Neuerungen der letzten 15 Jahre nur am Rande erwähnen brauche.

1 Antrittsrede vom 1. März 1950 – EKA 3.4 (6). – Siehe auch Erhart Kästner, *Man reist, um die Welt bewohnbar zu finden*, Frankfurt am Main 2004, S. 168.

2 Das Erhart Kästner Archiv und andere Korrespondenzen aus jener Zeit geben manche Aufschlüsse, mit der sich später die Historiker sicherlich noch befassen werden.

3 Siehe Erhart Kästner (s. Anm. 1), S. 170.

4 257 Hist. 2° (Herodot) und 126 Hist. 2° (Plutarch). Siehe auch den Ausstellungskatalog: 500 Jahre Hans Sachs: *Handwerker, Dichter, Stadtbürger*, Wiesbaden 1994 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek Nr. 72), S. 45.

5 Siehe Christian Heitzmann, *Europas Weltbild in alten Karten. Globalisierung im Zeitalter der Entdeckungen*, Wiesbaden 2006 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek Nr. 85), S. 74–76.



v. l.: Professor Dr. Helwig Schmidt-Glintzer, Professor Dr. Dr. h. c. mult. Paul Raabe bei der Eröffnung der Ausstellung "Tradition als Herausforderung" in der Augusteerhalle der Herzog August Bibliothek. Foto: Jörg Kleinert.

Aber es verdient doch der Hervorhebung, daß so manche Neuerung der 60er und frühen 70er Jahre, wie etwa mit hohem Anspruch begonnene Universitätsneugründungen wie jene Bielefelds im Jahre 1969, dann doch sehr schnell in die Normalität und Gleichförmigkeit zurückfielen. Ganz im Gegensatz dazu ist die kühne Idee der Umgestaltung der Herzog August Bibliothek zur Forschungsbibliothek durch die Zeiten erhalten geblieben und weiter entwickelt worden. Diese bildungsgeschichtliche Einbettung und zugleich die besondere Erfolgsgeschichte der Herzog August Bibliothek als Forschungsbibliothek ist gestern noch einmal deutlich geworden bei der Tagung "Was war Bielefeld?" des Arbeitskreises Ideengeschichte in Weimar, mit dem die drei großen deutschen Archive in Marbach, Weimar und Wolfenbüttel die *Zeitschrift für Ideengeschichte* herausgeben. Hermann Lübke, der seinerzeit die Bielefelder Gründung begleitete, hat dies im Bibliothekskubus der Anna Amalia Bibliothek gestern Abend eindrucksvoll geschildert.

Ich habe meine Ausführungen ganz bewußt unter die Überschrift "Tradition als Herausforderung" gestellt, auch weil diese Überschrift uns Wolfenbütteler Bibliothekare verbindet. Mit meinem Vorgänger im Amt verbindet mich aber insbesondere, daß nahezu das ganze von ihm und von seinen Mitarbeitern und seinen externen Beratern und Mitstreitern entwickelte Konzept der Forschungsbibliothek bis heute Bestand hat und nach wie vor national

wie international als das große Vorbild gilt. Daß dabei manches zunächst nur Anspruch war, das Abstecken von *claims*, deren Beakkerung dann erst noch zu erfolgen hatte, muß nicht überraschen.

Unter das eingängige Wort hatte Paul Raabe sein Projekt gestellt: "Der alten Bibliothek eine Zukunft". Es sollte aus Wolfenbüttel eine Forschungsbibliothek werden. Dazu halfen dann viele, die Volkswagen-Stiftung als Mäzen, die Gesellschaft der Freunde und ihr erster Präsident Kurt Lindner, der Wissenschaftliche Beirat, dessen Denkschrift 1977 die Grundlage für die weitere Arbeit bildete.

Entscheidungen

Die Entscheidung für Wolfenbüttel war für Paul Raabe, der aus Hamburg kam und in Marbach höchst erfolgreich gewirkt hatte, etwas, was wie ein Nachhall war zu Goethes Entscheidung für Weimar. Das ist ja seit dem Ende des Ancien Regime und dem Ende des Heiligen Römischen Reiches doch immer auch eine Option geblieben, sich nicht einem nationalen Vorhaben, sondern dem Regionalen, dem Lokalen zu verschreiben. Und wahrscheinlich liegt darin – wie wir heute langsam erkennen – mehr Kraft als in der immer nur auf Katastrophen oder eine fragwürdige *gloire* hinauslaufenden Nationalstaatlichkeit, die wir allerdings auch brauchen. Vielleicht hat solche Entscheidung auch etwas mit den "Zellen" zu tun, von denen

Erhart Kästner bei seinem Amtsantritt gesprochen hatte.

Ich will den Vergleich nicht überstrapazieren, aber ich will doch einmal auf Goethes Bürgerethik hinweisen, wie sie Ekkehart Krippendorff in einem mit Jan Assmann und mir herausgegebenen Büchlein dargestellt hat. Krippendorff schreibt, Goethes Entscheidung für Weimar sei

"eine Entscheidung dafür [gewesen], das eigene Glück, die Entwicklung und Ausbildung der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten in einer überschaubaren Gesellschaft [...] als 'Gemeinschaftsprojekt' zu versuchen, sich als vergesellschaftetes Individuum zu erfahren und dazu auszubilden. Und es war [...] ein Erfolg."⁶

Wie kein anderer hat Paul Raabe die Bibliothek als "Gemeinschaftsprojekt" verstanden, indem er sie zu einer Forschungs- und Studienstätte umbaute, unter Einbeziehung von Häusern in der näheren Umgebung wie das Meißnerhaus – das Lessinghaus war ja schon zu Kästners Zeiten als Teil der Bibliothek vorgesehen – und das Zeughaus. Das Anna-Vorwerk-Haus ging an die Gesellschaft der Freunde und dient als Zentrum der Stipendienprogramme. In anderen Fällen mußte neu gebaut werden, wie im Falle des Leibnizhauses – und manchmal konnten Neubaupläne nicht realisiert werden wie im Falle des Dammühlengrundstücks, welches dann in wechselnde Obhut geriet und bis heute eine kleine Wunde in der Stadt darstellt.

Offenbar ist die Herzog August Bibliothek anregend. Zu welcher Unruhe man in Wolfenbüttel kommt, dafür gibt es ganz gewiß verschiedene Möglichkeiten. Jeder bil-

⁶ Siehe Jan Assmann, Ekkehart Krippendorff, Helwig Schmidt-Glintzer: *Ma'at, Konfuzius, Goethe – Drei Lehren für das richtige Leben*, Frankfurt am Main 2006, S. 101. – Max Weber hat allerdings eine eher kritische Haltung zu Goethe gewagt, wenn er in seiner Rede "Wissenschaft als Beruf" sagt: "Persönlichkeit" auf wissenschaftlichem Gebiet hat nur der, der rein der Sache dient. Und nicht nur auf wissenschaftlichem Gebiet ist es so. Wir kennen keinen großen Künstler, der je etwas anderes getan hätte, als seiner Sache und nur ihr zu dienen. Es hat sich, soweit seine Kunst in betracht kommt, selbst bei einer Persönlichkeit vom Range Goethes gerächt, daß er sich Freiheit nahm: sein 'Leben' zum Kunstwerk machen zu wollen. Aber mag man das bezweifeln, – jedenfalls muß man eben ein Goethe sein, um sich das überhaupt erlauben zu dürfen, und wenigstens das wird jeder zugeben: unbezahlt ist es auch bei jemand wie ihm, der alle Jahrtausende einmal erscheint, nicht geblieben." Max Weber *Gesamtausgabe* (MWG) I/17, Tübingen 1992, S. 84.



Die architektonischen Veränderungen in der Halle – Verringerung der Höhe durch den Einbau eines Fußbodens, Verlegung der Treppe; Schließung der Fenster zu den Lichthöfen u. a. – wurden seitens der Denkmalpflege durchaus kritisch beurteilt. Sie waren aber für die Realisierung des Konzepts Transparenz des Hauses und Visualisierung des Bestands unerlässliche Voraussetzungen. Der 1966 fertiggestellte Umbau wurde mit einem Empfang für die Teilnehmer des I. Internationalen Leibnizkongresses eingeweiht und blendete damit in die Geschichte der Bibliothek zurück, deren Leiter Leibniz 1690–1716 war (Foto: Hans Steffens). Die entscheidende Maßnahme für die Raumgestaltung war die Aufstellung der Bibliothek Herzog Augusts, denn sie bestimmt die Ästhetik der Halle und macht sie zu einer Bibliotheca illustris.

det diese neu aus. Erhart Kästner sah diesen Ort, diese Bibliothek als eine Zelle. Paul Raabe ergriff neue Gelegenheiten, richtete sich nicht nur nach dem Text Kästners „An meinen Nachfolger“, der dann auch mich erreichte.

Man muß die Wolfenbütteler Bibliothek auch nur einmal richtig zur Kenntnis genommen haben, dann kann einem der Gedanke an Ruhestand nur kommen, wenn man Bibliotheken als administrative Aufgabe sieht und nicht als geistige Herausforderung, als Abenteuer grenzenloser Streifzüge und Erfahrungen. Und dies nun haben alle großen Bibliothekare erkannt – Gotthold Ephraim Lessing, Otto von Heinemann, um nur zwei zu nennen. Nicht alle haben alle Erwartungen erfüllt – auch die bedeutenden nicht, und alle haben ihre Schwerpunkte anders gesetzt. So hat Leibniz nicht, wie von ihm erwartet, die Geschichte des Welfenhauses geschrieben. Aber mit den Zeiten ändern sich auch die Beurteilungskriterien, und es ist ja ein Zeichen von Kreativität, ein wenig quer zur eigenen Zeit zu stehen und nicht immer alle Erwartungen zu bedienen.

Auch Paul Raabe beunruhigte die Bibliothek, was er mit seinen Projekten unter Beweis stellte. Und diese Unruhe trug er nach außen, immer wieder, und bis heute ist diese Unruhe seine zweite Natur geblieben. Im Ausgang der 60er Jahre bildete

Paul Raabe die Bibliothek um in eine Forschungs- und Studienstätte. Dies war auch eine Antwort auf die Bildungsexpansion, die bereits angedeutete veränderte Rolle der Universitäten in Deutschland. Dieser funktionale Umbau war immer auch mit Bauprojekten, mit der Indienstnahme von Liegenschaften verbunden, doch das waren nur die Mittel.

Das Forschungsprogramm brauchte räumliche Möglichkeiten, und mit dem Zeughaus, dem Leibnizhaus und dem Meißnerhaus kamen diese hinzu, auch mit dem Anna Vorwerk Haus und den Gästehäusern, die von der Gesellschaft der Freunde der Herzog August Bibliothek getragen werden – und für die sich das Land vielleicht doch auch seinerseits stärker engagieren sollte.

Die Bibliothek und ihre Möglichkeiten und Herausforderungen standen im Vordergrund, und deretwegen traten zahlreiche Förderer an: Dr. Günther Findel, später dann – zu meiner Amtszeit schon – Dr. Rolf und Ursula Schneider, Anneliese Speith, Urte van Runset, um nur die Namen zu nennen, die mit Stiftungen verbunden sind. Diese Stifterinnen und Stifter wären auch selbst gerne heute unter uns, doch sie sind zumeist aus Gesundheitsgründen verhindert; um so herzlicher danke ich ihnen und grüße sie von dieser Stelle aus.

Visionen

Immer aber lebte die Bibliothek neben ihren Beständen auch von Visionen, von Visionen der Neuordnung, der Erschließung, der Erweiterung, der effektiveren Nutzung, der Erhaltung und Bewahrung und der Forschung. Das war auch ganz wesentlich der Part von Paul Raabe, der nicht klein dachte, sondern Visionen hatte.

Arbeitskreise bildeten sich, die internationalen Beziehungen, nahezu in alle Welt, aber nicht zuletzt auch nach Ostmitteleuropa, spielten eine große Rolle. Die Stipendiaten und Gastwissenschaftler, ein sich stets erweiternder Kreis von Botschaftern für die Bibliothek, sah Raabe stets als Kern der Forschungsbibliothek. Er erkannte, daß von diesem Kreis aus, aufgrund seiner fundierten Kenntnis einzelner Aspekte der Bibliotheksbestände und ihrer Verknüpfung mit aktuellen Forschungsfragen, Anregungen für Projekte, Tagungen, Publikationen und Ausstellungen gewonnen werden könnten. Daran hat sich bis heute nichts geändert, im Gegenteil: die wissenschaftlichen Benutzer sind mehr denn je in die Projektplanung und -durchführung der Bibliothek einbezogen. Hier wie auch in vielen anderen Bereichen zeigte sich

Das Malerbuch- und das Globenkabinett dienten vor dem Umbau der Bibliotheca Augusta als Aufbewahrungsorte für die Handschriften und die Bibelsammlung. Beide Räume wurden in ihrer heutigen Gestalt 1969 eingerichtet. Prägende Gestaltungselemente bilden die Galerien mit den geschwungenen Treppen. Das Malerbuchkabinett liegt im Ostflügel. Es enthält die Gruppe der „Quodlibetica“ sowie einen Teil der Künstlerbuchsammlung mit den meisten der 316 von E. Kästner erworbenen Malerbüchern, die das Profil der Bibliothek substantiell erweitert haben.



jedoch immer wieder, daß die Bibliothek mehr Anknüpfungspunkte hatte, mehr Anregungen bot als die kleine Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewältigen konnten. Daher war es auch verständlich, daß weitere Personalmittel beantragt wurden. Als ich selbst nach Wolfenbüttel kam, wurden bei etwa 90 Personalstellen zusätzlich weitere 30 beantragt. Man sah sich also mit 120 Festangestellten zuzüglich der Mitarbeiter aus Drittmitteln. Heute haben wir gerade einmal 80 Stellen insgesamt – neben den aus Drittmitteln finanzierten –, und wir erledigen mit zwei Dritteln des Sollstandes die Arbeit.

In den 90er Jahren war es daher um so schmerzlicher, zu erfahren, daß die öffentlichen – und auch die privaten – Mittel begrenzt sind, daß mit der Wiedervereinigung Deutschlands auch neue Prioritäten zu setzen waren. Die notwendige Konsolidierung hat uns Kraft gekostet, aber sie ist gelungen. Die Wiedervereinigung hatte aber auch gerade in Wolfenbüttel neue Kräfte freigesetzt, und was zuvor schon im kleinen Grenzverkehr hatte eingeleitet werden können, wurde nun zur großen Herausforderung für Paul Raabe, an dem auch andere Mitarbeiter der Herzog August Bibliothek ihren Anteil hatten, und sei es daß Paul Raabe öfter mal an die Ufer der Saale entschwand. Seine Verdienste dort sind in den letzten Tagen in Halle gewürdigt worden.

Für die Programmatik des Handelns der Herzog August Bibliothek stand seither die Fortführung der von Paul Raabe initiierten Forschungs- und Studienstätte für europäische Kulturgeschichte im Vordergrund. Dabei galt es und gilt es weiterhin, sich den geänderten Bedingungen von Wissenschaft

und Forschung in Deutschland und Europa zu stellen.

In einer Hinsicht könnte sich eine der Visionen Paul Raabes noch als in besonderem Maße zukunftsfruchtig erweisen, auf dem Gebiet des ehrenamtlichen Einsatzes, ohne den wir heutzutage ohnehin vieles in unserer Gesellschaft nicht mehr bewerkstelligen könnten.

Einführung der Bibliothessen

Nach etwa 13 Jahren im Amt des Leiters bzw. Direktors der Herzog August Bibliothek führte Paul Raabe, nämlich im Jahre 1982, die Institution der Bibliothessen ein.⁷ Am 13. Mai 1982 heißt es in der Neuen Ruhr Zeitung (NRZ):

An der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel haben die beiden ersten von 15 in den vergangenen Wochen ausgebildeten "Bibliothessen" ihre ehrenamtliche Tätigkeit aufgenommen.

Aufgabe der Damen mittleren Alters ist es, den rund 30.000 jährlichen Besuchern alle sechs Häuser des Bibliotheksquartiers ins Blickfeld zu rücken und sie von Station zu Station zu geleiten. Die 15 Damen teilen ihren Dienstplan (je eine vormittags und nachmittags) selbst ein. Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Raabe hatte diese freiwillige Dienstleistung in den USA kennengelernt.

Diese Nachricht fand weite Verbreitung, und gelegentlich machte man sich über den Ausdruck "Bibliothessen" lustig, wie in der Rubrik "Schlaglicht" der Westdeutschen Zeitung Wuppertal (vom 7. Mai 1982). Das will ich nicht weiter zitieren.

Festzuhalten bleibt jedoch, daß die Aufnahme der ehrenamtlichen Tätigkeit der "Bibliothessen" der Herzog August Biblio-

Die Zeughaushalle mit Blick auf das Westportal, aber noch ohne Bücher.



Die Bibliothessen.

thek Anfang Mai 1982 durch die bundesdeutsche Presse ging. Die Badischen Neuesten Nachrichten berichteten ebenso wie die Schwäbische Zeitung, die Hannoverische Allgemeine, die Heilbronner Stimme, die Siegener Zeitung, die Berliner BZ, die Westfälische Rundschau, die Giessener Allgemeine, der Nordbayerische Kurier, usf. –

Heute würde vermutlich ein solches Engagement ein geringeres Presseecho finden, weil es für selbstverständlicher gehalten wird – *obwohl* wir feststellen müssen, daß gerade auf der Ebene des freiwilligen Engagements eine erhebliche Veränderung und zum Teil auch wieder ein Rückgang festzustellen ist.

Worum es mir aber heute geht ist der Hinweis, daß mit diesem Einsatz von Bibliothessen Paul Raabe etwas Neues begann – er war seiner Zeit voraus, oder stand jedenfalls ganz vorne. Dabei ließ er sich nicht von den ja stets vorhandenen Hindernissen beeindrucken. Denn auch nach der ersten Meldung mit breitem Presseecho waren noch einige Hürden zu nehmen, unter anderem Unfall- und Haftungsfragen.

Enttäuschungen und Triumphe

Trotz mancher Enttäuschung und des Umstandes, daß manche Pläne nicht reiften, blieb der Elan Paul Raabes ungebrochen – und er setzt sich bis heute fort. Wie dor-

Das Zeughaus als Baustelle 1977.



⁷ Siehe hierzu auch meinen Beitrag: "Ehrenamt und Selbstverwirklichung. Die Bibliothessen der Herzog August Bibliothek", in: Wolfenbütteler Bibliotheksinformationen, Jahrgang 25 (Januar – Juli 2000), Nr. 1–2, S. 11–13; ferner: "Ehrenamt und Selbstverwirklichung. Die Bibliothessen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel", in: Bernd Wagner, Kirsten Witt (Hrsg.): Engagierte für Kultur. Beispiele ehrenamtlicher Arbeit im Kulturbereich. Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Bonn 2003, S. 113–116.

nig der Weg der Kultur und der Künste gelegentlich ist, das wußte Raabe ja aus seiner Kenntnis der Weimarer Verhältnisse zur Zeit Goethes, der sich immer wieder auch seiner begrenzten Möglichkeiten bewußt wurde und in seinen Briefen durchaus deutliche Worte über seine Lage finden konnte, wie etwa im Januar 1776 gegenüber Merck, dem gegenüber er sich über "das durchaus Scheisige dieser zeitlichen Herrlichkeit"⁸ äußerte. Doch anders als im Weimar Goethes war die zuständige Obrigkeit nicht in der Nähe, sondern mußte in Hannover immer wieder angestoßen werden. Und wenn man Lessings Lage betrachtet, so hatte die weitere Entfernung ja vielleicht auch ihr Gutes.

Während der Philosophieprofessor Joseph Rückert im Jahre 1800 in einem Bericht über die "Geisterstadt" Weimar – "Geisterstadt", weil es dort so viele berühmte Geister gab – auf die Frage: "Und durch welches Wunder ist Weimar zu Athen geworden?", antwortete: "Durch die Liebhaberei einer Fürstin", mußte Paul Raabe auf eine solche Fürstin verzichten. Er versuchte statt dessen Freunde und Förderer, ja er versuchte das Land Niedersachsen als Liebhaberin zu gewinnen, und man kann wohl sagen, daß er mit Beharrlichkeit – und gelegentlich auch mit Listen – manche zu solchen Liebhaberinnen oder Liebhabern wandelte.

Forderungen des Tages

Der 80. Geburtstag Paul Raabes gibt uns Anlaß und Gelegenheit, über die weitere Arbeit nachzusinnen. Dabei muß sich alles ändern, damit alles so bleibt wie es ist. Die sich weiter umstrukturierende Universitätslandschaft, aber auch das sich wandelnde Bibliothekswesen, die neuen Möglichkeiten der elektronischen Speicherung und Dokumentenlieferung haben das Buch, haben die Buchwissenschaft, aber auch die sich auf das Buch stützende Wissenschaft vor neue Herausforderungen gestellt.

Doch manches bleibt nach wie vor die Aufgabe des Tages. Zum 80. Geburtstag des erwähnten Dieter Henrich vor wenigen Wochen (am 5. Januar 2007) hat das Feuilleton zu Recht auf die Leistungen dieses Philosophen zur Vergegenwärtigung unserer Tradition hingewiesen, "die nicht nur, weil sie sich nicht von selbst versteht, überliefert werden *muß*, sondern auch überliefert werden *kann*: weil sie jeden etwas angeht." So Jürgen Kaube in der FAZ.⁹ – Dieser Bemerkung ist hinzuzufügen, daß kaum einer im vergangenen Jahrhundert so viel dazu beigetragen hat, die Vergegenwärti-



Der 1974 gegründete Wissenschaftliche Beirat war die Schaltzentrale für das Forschungs- und Stipendienprogramm, vor allem über die Stipendienvergabe wurde intensiv beraten. Das Bild ist während der Sitzung am 9./10. Juli 1975 entstanden und zeigt im Uhrzeigersinn von links nach rechts: Prof. Franz Wieacker (Universität Göttingen, Rechtsgeschichte), Dr. h.c. Rolf Schneider (Hannover, Vorsitzender), Prof. Paul Raabe (HAB Wolfenbüttel), Dr. Sabine Solf (Leiterin des Forschungs- und Stipendienprogramms), Prof. Fritz Hartmann (Medizinische Hochschule Hannover, Medizingeschichte), ein Mitarbeiter der Volkswagen-Stiftung, Prof. Rudolf Vierhaus (Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen, Geschichtswissenschaft), Prof. Karlfried Gründer (FU Berlin, Philosophie). Es fehlt Prof. Dr. Walther Killy (Universität Bern, Germanistik).

gung unserer Vergangenheit in einem neuen republikanisch demokratischen Sinne zu verwirklichen wie Paul Raabe, der immer so gerne von der *res publica literaria guelferbytana* sprach.

Dafür danken wir ihm und betrachten es als Verpflichtung, daran weiter zu arbeiten. Denn wie dünn das Eis der Zivilisation ist, haben wir in Deutschland erfahren und erfahren es täglich an vielen Orten der Welt. Dagegen hilft Standhaftigkeit und Eigensinn, aber eben auch das Einbeziehen anderer, wie wir es bei verschiedenen "Veranstaltungsformaten" wie etwa den Schülerseminaren und den Europa-Kollegs, die wir der Stiftung Niedersachsen und ihrem Generalsekretär Dr. Dominik von König, verdanken, tun. Dagegen hilft auch die gelegentlich schmerzliche Betrachtung der Vergangenheit, und ich betrachte es als Segen, daß in Wolfenbüttel die Gedenkstätte in der JVA als einer der wichtigen Orte angesehen wird und daß sich mit dem Namen Wolfenbüttel die Gründung des Forums Justizgeschichte verbindet.

Paul Raabe hat die durch seinen Vorgänger geschaffene Chance einer größeren Öffentlichkeit genutzt und so die Herzog August Bibliothek zu einem Zentrum der Frühneuzeitforschung weiter entwickelt, als welches es nun seine Rolle in der nationalen und internationalen Forschung spielt, nicht ohne die Jugend, die europäische Jugend zumal stärker einzubeziehen

und nicht ohne auch ein breiteres Publikum anzusprechen.

Dabei ist es natürlich unser Anspruch, daß sich der Fortschritt auch darin zeigt, daß bisherige Ansichten und Erkenntnisse überboten werden, ganz im Sinne des berühmten Wortes Max Webers: "Die wissenschaftliche Arbeit ist eingespannt in den Ablauf des *Fortschritts*. [...] Wir können nicht arbeiten, ohne zu hoffen, daß andere weiter kommen als wir."¹⁰

Das ist unser Prinzip; und zugleich wissen wir, daß die Fragen, die wir an die Vergangenheit stellen, immer neue Fragen sein werden und daß daher auch die Vergangenheit selber ihr Eigenrecht behält. Dies ist der Grundgedanke unseres Tuns. Dies rechtfertigt die Erhaltung einer solchen Bibliothek, und nicht sie selbst ist Tradition, sondern aus der Beschäftigung damit bildet sich Tradition, wird Tradition überprüfbar und reflektierbar. In diesem Sinne ist Tradition Herausforderung.

⁸ An Merck, WA IV, 3, S. 21.

⁹ Jürgen Kaube: Das Leben stößt uns nicht von außen zu. Welthaltige Innigkeit: Dem Philosophen Dieter Henrich zum achtzigsten Geburtstag, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4.1.2007 – Siehe auch Rolf-Peter Horstmann, Denken im Schatten des Idealismus, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 4 vom 5./6./7. Januar 2007, S. 14.

¹⁰ MWG I/17, S. 85.



Bundespräsident Gustav Heinemann besuchte im November 1972 als erster Präsident die HAB und ließ sich deren Aufgaben erläutern. In seinem Dank hob Heinemann die kulturpolitische Rolle der Bibliothek für die Stadt Wolfenbüttel hervor und verwies darauf, dass sie auch ein Forum für die Diskussion der Gegenwartsfragen ist und zur Meinungsfreiheit erziehen soll. Das Bild zeigt den Bundespräsidenten mit P. Raabe bei der Besichtigung des Lessinghauses, dahinter in der Mitte Frau Heinemann, rechts von ihr Landtagspräsident Wilhelm Baumgarten und Ministerpräsident Alfred Kubel.

Tradition als Herausforderung

Wenn wir nun nicht nur diesen festlichen Vormittag, sondern auch die Präsentationen aus Anlaß des 80. Geburtstags Paul Raabes unter das Thema "Tradition als Herausforderung" gestellt haben, so wollten wir gerade diesen Zusammenhang des Doppelsinns von Tradition beleuchten und zugleich die Anerkennung des Eigenrechts vergangener Zeiten mit der Freude und der Bewunderung ihrer schönsten und bedeutendsten Zeugnisse verbinden.

Denn wir präsentieren die größten Kostbarkeiten der Herzog August Bibliothek ausnahmsweise noch einmal, so wie sie seit Ende der 60er Jahre für lange Jahre als Dauerausstellung gezeigt wurden. Dazu hat Herr Dr. Helmar Härtel, der Leiter unserer Handschriftenabteilung, ein Begleitbuch erstellt, in dem alle Exponate abgebildet und beschrieben werden. Auch zeigen wir das Evangelium Heinrichs des Löwen, das während der Amtszeit Paul Raabes in einem spektakulären Bieterverfahren für Deutschland zurückgewonnen werden konnte. Es ist uns eine Freude, den Jubilar mit dieser Reminiszenz und mit den Zeugnissen seiner Amtszeit zu ehren!

Die älteste Kostbarkeit und zugleich die älteste illustrierte lateinische Handschrift aus der Spätantike, der sogenannte *Agri-
mensoren Codex* liegt in vertrauter Nach-

barschaft zu dem mit nicht weniger als 776 Bildszenen illustrierten Wolfenbütteler *Sachsenspiegel*. Die Sachsenspiegelhandschrift wurde gegen 1651 von Herzog August erworben. Gezeigt wird auch der ebenfalls reich bebilderte *Liber Floridus* aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, der die mittelalterliche Weltsicht vermittelt.

In der neuen Hufeisenvitrine im Kabinett zeigen wir Stationen des Wirkens von Paul Raabe in Wolfenbüttel, auch einige der Erwerbungen während seiner Amtszeit. Es ist ein allgemeiner Überblick über die Amtszeit Paul Raabes, alle die vielen Facetten, die in seiner Amtszeit hinzukamen und diesen Ort schließlich zum Mekka der Frühneuzeitforschung werden ließen.

Wichtig blieb auch ihm die von seinem Vorgänger aufgebaute Sammlung der Malerbücher: Im Malerbuchsaal haben wir eine Auswahl der während der Zeit des Direktors von Paul Raabe getätigten Erwerbungen ausgelegt.

Schlußbemerkung und Danksagung

Mit den Ausstellungen werden wir in den nächsten Wochen viele Besucher begrüßen können, und ich freue mich, besonders Sie alle, die Sie heute in die Herzog August Bi-

bliothek gekommen sind, bald wieder hier zu sehen.

Ich danke noch einmal Ihnen allen für Ihr Erscheinen, danke meinen Vorrednern und bedanke mich auch bei allen, welche die Ausstellungen und die Veranstaltung vorbereitet haben, bei Herrn Dr. Werner Arnold, bei Frau Margit Düe, Herrn Heinrich Grau, Frau Katharina Mähler, Frau Friedrun Schneider, Frau Hannelore Spreen, Herrn Oswald Schönberg, der Digitalisierungs- und Fotowerkstatt und bei denen, die diese Veranstaltung in das Zeughaus übertragen. –

Neben dem Katalog zur Ausstellung, den ich als Dank Herrn Bundesminister Sigmar Gabriel überreiche, haben wir, das heißt: das Deutsche Literaturarchiv Marbach, die Klassik Stiftung Weimar und die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel rechtzeitig zu Ihrem Geburtstag die *Zeitschrift für Ideengeschichte* ins Leben gerufen. Vier Mal im Jahr werden unsere Einrichtungen und damit auch die Städte Marbach, Weimar und Wolfenbüttel mit einem solchen Heft an die Öffentlichkeit treten. Daher überreiche ich dieses erste Heft nun unserem Bürgermeister Thomas Pink.

Ihnen, lieber Herr Raabe, vielen Dank für Ihre Geduld und: *ad multos annos!* – Seien Sie nun alle noch eine Weile unsere Gäste!

Das Porträt zeigt Paul Raabe im Mai 1990 an seinem Schreibtisch. Im Hintergrund steht die Büste Ludwig Conrad Bethmanns (1812–1867), der 1854–1867 die Bibliothek leitete. Bethmann war viele Jahre Mitarbeiter des großen Forschungsunternehmens Monumenta Germaniae Historica, konzipierte in der herzoglichen Bibliothek die später so bezeichnete "Mittlere Aufstellung", die durch ihre Sachordnung den nicht vorhandenen Katalog ersetzte, organisierte eine Fernleihe ("commercium litterarium") und setzte 1856 für im Herzogtum Braunschweig neu gegründete Verlage das Pflichtexemplarrecht zugunsten der Bibliothek durch. Während Bethmanns Amtszeit erhöhte sich der Erwerbungssetat von 400 auf 800 Reichstaler. Raabe hat ihn wegen seiner engagierten Reformen als einen ihm im Geiste verwandten Vorgänger hoch geschätzt. (Aufnahme der Digitalisierungs- und Fotowerkstatt der HAB.)

